**Bezugspreis:**
Monatlich in Neuenbürg RM. 1.50, durch die Post im Orts- und Oberamtsverkehr, sowie im sonstigen inländischen Verkehr RM. 1.56 mit Postbestellgebühr. Preise freibleibend. Preis einer Nummer 10 Rpf. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.
Bestellungen nehmen alle Poststellen, sowie Agenturen und Austrägerinnen jederzeit entgegen.
Fernsprecher Nr. 4.
Girokonto Nr. 24 bei der Oberamts-Sparkasse Neuenbürg.

# Der Enztäler

## ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

## Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg

**Anzeigenpreis:**
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Rpf., Reklamezeile 50 Rpf. Kollektivanzeigen 100 Proz. Zuschlag. Offerte und Auskunftserteilung 20 Rpf. Bei größeren Aufträgen Rabatt, der im Falle des Mahnverfahrens hinfällig wird, ebenso wenn die Zahlung nicht innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt. Bei Tarifänderungen treten sofort alle früheren Vereinbarungen außer Kraft. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg. Für telef. Aufträge wird keine Gewähr übernommen.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag der Meeh'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Biesinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Biesinger in Neuenbürg.

Nr. 155 | Dienstag den 7. Juli 1931 | 89. Jahrgang

# Einigung über den Hoover-Vorschlag

**Paris, 6. Juli. Havas berichtet: Die französischen und die amerikanischen Unterhändler haben sich über die Anwendung des Hooverschen Planes geeinigt.**

### Havas über die Einigungsgrundlage

**Paris**, 6. Juli. Die Agentur Havas verbreitet über die Einigungsgrundlage, die die französische Regierung vorgeschlagen und die die amerikanische Regierung angenommen hat, folgende Auslassung:

Nach dem vorgenommenen Meinungsaustausch stellte die französische Regierung fest, daß sie sich mit der amerikanischen Regierung über die wesentlichen Grundsätze des Vorschlages des Präsidenten Hoover und über die nachstehend aufgeführten Bestimmungen einig sei:

1. Die Bezahlung der Regierungsschulden wird vom 1. Juli 1931 bis 30. Juni 1932 ausgesetzt.

2. Deutschland bezahlt jedoch den Betrag der ungeschützten Annuität; aber die französische Regierung ist, soweit sie in Frage kommt, bereit, einzuwilligen, daß die auf diese Weise von Deutschland geleisteten Zahlungen durch die Internationale Zahlungsbank in garantierten Bonds der Deutschen Reichsbahn angelegt werden.

3. Alle suspendierten Zahlungen tragen unter den seitens der amerikanischen Regierung angeregten Bedingungen Zinsen und sind vom 1. Juli 1933 ab in 10 Annuitäten zu tilgen.

4. Die gleichen Bedingungen gelten für die von der Reichsbahn auszugebenden Bonds.

Die französische Regierung erklärt hinsichtlich dreier Punkte, von denen sie ihrerseits anerkennt, daß diese Punkte die amerikanische Regierung nicht direkt betreffen, das folgende:

a) Eine gemeinsame Aktion der hauptsächlichsten Zentralnotenbanken wird durch Vermittlung der Internationalen Zahlungsbank zugunsten der europäischen Länder unternommen, die besonders durch die Aussetzung der Zahlungen betroffen werden.

b) Eine vorherige Verständigung wird zwischen Frankreich und der Internationalen Zahlungsbank erzielt werden müssen, damit Frankreich den im Falle eines Youngplanmoratoriums vorgesehenen Garantiefonds nur durch Monatsraten ergänze, die den Bedürfnissen der Internationalen Zahlungsbank unter Berücksichtigung tatsächlich von Deutschland transferierten Zahlungen entspreche.

c) **Die Frage der Sachlieferungen und die verschiedenen durch die Anwendung des amerikanischen Vorschlages und des vorliegende Abkommen notwendig werdenden technischen Bestimmungen werden von einem Sachverständigenausschuß geprüft werden, zu dem die interessierten Mächte Delegierte entsenden; diese Sachverständigen werden die tatsächlichen Notwendigkeiten mit dem Geist des Hooverschen Vorschlages in Einklang zu bringen haben. Frankreich behält sich vor, von der deutschen Regierung die unerläßlichen Versicherungen bezüglich der Verwendung der Summen, die im deutschen Budget gespart werden, zu ausschließlich wirtschaftlichen Zwecken zu verlangen.**

### Laval zur Einigung

**Paris**, 6. Juni. Nach Beendigung der heute abend erfolgten französisch-amerikanischen Besprechung übermittelte Ministerpräsident Laval der Presse folgende Auslassung: Staatssekretär Mellon und Botschafter Edge haben dem amerikanischen Präsidenten Hoover telephonisch den vorgeschlagenen Text der Verständigungsgrundlage übermittelt. Bei Wiederaufnahme der französisch-amerikanischen Besprechungen um 22 Uhr haben die amerikanischen Unterhändler die Zustimmung ihrer Regierung zur Kenntnis gebracht und mitgeteilt. Präsident Hoover habe erklärt, das heute geschlossene Abkommen würde dem Geiste des amerikanischen Vorschlages entsprechen; es bleibe allerdings von der Zustimmung der anderen interessierten Mächte abhängig, in deren Namen er keine Verpflichtungen übernehmen könnte. — Schatzsekretär Mellon und Botschafter Edge haben darauf, so berichtet das Communiqué weiter, im Namen Hoovers und in ihrem eigenen Namen ihre aufrichtige Dankbarkeit gegenüber der französischen Regierung zum Ausdruck gebracht, über deren großmütige Anstrengungen zugunsten der wirtschaftlichen Wiederherstellung der Welt. Ministerpräsident Laval hat den amerikanischen Unterhändlern für ihre tätige Mitarbeit und für ihren versöhnlichen Geist gedankt. Er hat den Wunsch ausgedrückt, daß die Initiative des Präsidenten Hoover die gesteckten Ziele erreichen möge.

**Paris**, 6. Juli. Ministerpräsident Laval hat nach Schluß der französisch-amerikanischen Verhandlungen außer den bereits übermittelten Auslassungen noch folgende Erklärungen gegenüber den Vertretern der Presse abgegeben:

Das Abkommen sei nunmehr abgeschlossen. Das sei eine wichtige Entscheidung, die für Frankreich ein schweres Opfer bedeute. Man werde begreifen, daß die französische Regierung die französisch-amerikanische Solidarität aufrechterhalten wollte, sei sie doch die Bedingung für die internationale Zusammenarbeit, die für den Frieden notwendiger sei denn je. Man werde feststellen, daß die französische Regierung nicht zugelassen habe, daß das geheiligte Recht Frankreichs auf Reparationen verfalle. Wenn das abgeschlossene Abkommen die Wiedergeburt des Vertrauens in der Welt zur Folge haben werde, dann werde die Geste Frankreichs nicht vergeblich gewesen sein. Und wenn man in Deutschland die Bedeutung und den Sinn der edelmütigen Haltung Frankreichs begreife, müsse für beide Völker eine neue Aera beginnen.

### Erklärung des Präsidenten Hoover vor der Presse

**Washington**, 6. Juli. Präsident Hoover hatte die Pressevertreter für 4,45 Uhr nachmittags Washingtoner Zeit zu einer Pressekonferenz ins Weiße Haus bitten lassen, wo er ihnen freudestrahlend entgegentrat und ihnen eine Erklärung vorlas, in der von der Einigung mit Frankreich über den Grundgedanken des Hoover-Planes Mitteilung gemacht wird. Der Präsident betonte, Frankreich habe endlich der Forderung Hoovers zugestimmt, daß die Reichsregierung während des Aufschubjahres keinen Pfennig an Reparationen zu zahlen habe. Leider habe er bezüglich der Rückzahlungsfrist Frankreich nachgeben müssen, die mit dem 1. Juli 1933 beginnend festgesetzt würde anstatt mit dem 1. Juli 1931, wobei die Tilgung in 10 Jahresraten erfolgen soll. Aber der Plan sei nunmehr moralisch in Kraft und Deutschlands Lasten während dieses Zeitraumes erheblich erleichtert. Er habe Zusicherungen von einer großen Mehrheit beider Häuser des Kongresses ohne Unterschied der Partei, daß sie alsbald nach Beginn der regulären Session Anfang Dezember seinem Plan zustimmen und ihn für die Vereinigten Staaten noch vor Mitte Dezember, dem Zeitpunkt, an dem die nächsten Zahlungen an sich fällig wären, in Kraft setzen werden. Auch im amerikanischen Volk sei die Zustimmung zu dieser Hilfe für die bedrängten Völker einmütig. Frankreich werde einige Details mit den anderen Youngplan-Gläubigern regeln müssen. Alles aber werde getreu dem Grundgedanken des Hooverplanes erfolgen. **„Keinerlei Belastung der deutschen Reichskasse während des Jahres".** Die Regierung der Vereinigten Staaten werde sich nunmehr an den weiteren Verhandlungen nicht mehr nennenswert zu beteiligen brauchen.

## Ein Grenzzwischenfall bei Kehl

**Kehl**, 6. Juli. Auf dem rechten Rheinufer unterhalb Kehls hat sich am Samstag um die Mittagsstunde ein Grenzzwischenfall ereignet. Hierzu wird von amtlicher Seite folgende Darstellung gegeben:

„Am 4. d. M., vormittags gegen 11.30 Uhr, hat sich auf der Grenzstrecke Kehl—Freistett ein Grenzzwischenfall zugetragen, bei dem nach Blättermeldungen aus Straßburg der Gastwirt Alfons George aus Wanzenau (Elsaß) durch rechtsseitigen Lungenschuß aus der Pistole eines Zollbeamten schwer verletzt sein soll. Es steht fest, daß von französischen Fischern in zunehmendem Maße auf dem deutschen Hoheitsgebiet, insbesondere auch verbotenerweise zur Nachtzeit, im Rheine gefischt wird. Ebenso besteht begründeter Verdacht, daß der Rheinschmuggel auf der genannten Rheinstrecke die Unterstützung dieser Fischer findet. Im vorliegenden Falle hat der zwei bis drei Meter von der deutschen Uferböschung mit einem zweiten französischen Grenzbewohner fischende Alfons George trotz wiederholter Anrufe des Beamten keinerlei Notiz von dessen Aufforderungen, sich auszuweisen und sein Boot anzuhalten, genommen. Der Beamte lief sogar eine Strecke von ungefähr 300 Meter neben dem Boote her. Jedoch wurde seine Drohung, nötigenfalls von der Schußwaffe Gebrauch zu machen, nicht beachtet. Der Beamte, dessen bereits vorherrschender Verdacht auf im Boote vorhandene Schmuggelware sich durch dieses Verhalten verstärkte, versuchte nun, durch Schreckschüsse die Ausführung seiner Anordnungen zu erzwingen. Das Boot hatte sich zu diesem Zeitpunkt ungefähr acht Meter nach der Rheinmitte zu entfernt. Infolge der Blendwirkung der Sonnenreflexe auf dem Wasser und der Bewegung des Bootes nebst der Besatzung ging jedoch ein auf die Durchlöcherung der Schiffsplanken gerichteter Schuß fehl und traf den Obengenannten. Dieser wurde von seinem Begleiter auf das französische Ufer verbracht. Nach Zeitungsmeldungen aus Straßburg, die den Vorfall ziemlich entstellt wiedergeben, soll der Verwundete ins Krankenhaus Straßburg verbracht worden sein."

**Wie Straßburg den Zwischenfall schildert.**

Zu dem Grenzzwischenfall geben zwei Straßburger Blätter folgende Darstellung: Am Samstag nachmittag gerieten zwei Fischer aus dem elsässischen Dorf Wanzenau auf dem Rhein in die Strömung und wurden bis auf etwa 40 Meter in die deutschen Gewässer hineingetrieben. Ein deutscher Zollbeamter rief die beiden an und forderte sie zum Landen auf, um ihre Ausweispapiere zu prüfen, nachdem er die beiden trotz ihres Leugnens am Dialekt als Elsässer erkannt hatte. Als das Boot weiter stromabwärts fuhr, gab der Zöllner drei Schüsse aus seinem Dienstrevolver ab, wodurch der eine Fischer, der Wirt Georg, schwer verletzt wurde. Etwa 500 Meter weiter stromabwärts konnte dann das Fischerfahrzeug das elsässische Ufer wieder erreichen.

Ueber den Zwischenfall, von dem in der französischen Darstellung selbst zugegeben wird, daß er sich in deutschem Hoheitsgebiet zugetragen hat, haben die französische Gendarmerie und Grenzpolizei eine Untersuchung eröffnet.

## Die Maske fällt

Mit dem Feilschen und Handeln Frankreichs um die Erfüllung des Hooverplanes hat es plötzlich der ganzen Welt sein wahres Gesicht gezeigt, das es seither verstanden hat, hinter einem Friedenslächeln und der Phrase von den heiligsten Gütern der Welt, die immer von Deutschland bedroht wurden, so schön zu verbergen. Diese Enthüllung kann im Gedächtnis der Völker nie mehr ausgelöscht werden, wenn auch die Entscheidung anders gefallen ist, wie alle Welt wünschte und erwartete. Von der Art, wie sich Frankreich gegen den Hooverplan wehrte, dürfen wir Erleichterungen unserer Lage für die Zukunft ebenso erwarten wie vom Hooverplan selbst, wenn er so oder so Wirklichkeit geworden ist.

Deutschlands Wiedergenesung hat ihre Neider und Gegner. Aber nur einen Todfeind, und das ist Frankreich. Diese Auffassung unserer außenpolitischen Lage ist oft vertreten worden. Sie ist mehr und mehr die Auffassung aller unbefangenen Beobachter geworden, die sich die richtige Erkenntnis dessen, was ist, nicht trüben lassen durch Wunschbilder, wie sie sich schließlich jeder von kommenden Dingen macht. Frankreich will nicht, daß Deutschland genese. Es will, daß Deutschland krank bleibe — der kranke Mann von Mitteleuropa — und es will dieses Ziel ohne Rücksicht darauf, ob der Krankheitsherd in Mitteleuropa nicht eine Lebensgefahr für ganz Europa und damit für die Kultur der weißen Rasse werden könnte.

Und dann will Frankreich auch, im Gegensatz zu allen einsichtigen Wirtschaftsmächten, daß Deutschland zu Zahlungen verpflichtet wird; darum kämpfte es bis zur jetzigen Anerkennung wenigstens um die ungeschützten Jahreszahlungen. Die Schnur um die deutsche Gurgel muß in Frankreichs Händen bleiben. Sie reguliert das Lebensminimum des deutschen Volkskörpers. Und wenn er nicht stille hält, dann ist er der Störefried der französischen Verständigung. Die deutsche Regierung hat daher sehr klug daran getan, daß sie sich in die Verhandlungen zwischen Amerika und Frankreich nicht hat hineinziehen lassen. Wenn Herr Brüning noch einer Bestätigung bedürfte, daß er damit auf dem allein richtigen Wege war, so geben ihm die Wutausbrüche der Pariser Presse gegen Deutschland recht, womit Herr Laval die Verhandlungspause vom 20. Juni zum 1. Juli hat ausfüllen lassen.

Frankreich steht in diesen Verhandlungen erstmals allein. Das trägt zur Aufklärung der Welt über Natur und Ziel der französischen Politik ganz außerordentlich viel bei. Ihm fehlt der Prügelknabe Deutschland, auf dessen Rücken es sonst jede Verständigung herbeizuführen pflegte. Es enthüllte sich selbst, indem es maßlose Beschuldigungen gegen den Prügeljungen ausstößt, daß er nicht zur Stelle sei. Deutschland hätte sich, um Frankreich die Niederlage zu ersparen, die Herr Laval ihm zudereitet, in die Verhandlungen „einschalten" müssen. Deutschland müßte erklären, daß es die ihm zugedachte Erholungspause des Hooverplanes nicht wolle, weil Frankreich sie nicht will. Nur so hätte Deutschland seinen „guten Willen" beweisen können. Ob es noch jemand in der Welt außerhalb Frankreichs gibt, der auf diese Beweisführung hineinfällt?

Man sieht, welchen Bärendienst uns und welchen Liebesdienst Frankreich zu erweisen die im Begriffe waren, die Herrn Brüning nicht rasch genug zu einem „französischen Chequers" über die Grenze hetzen konnten. Wäre Brüning noch zu den amerikanisch-französischen Verhandlungen in Paris eingetroffen, so hätte Herr Laval seinen Prügeljungen gehabt.

Weiter sollte die Sache keinen Zweck haben. Inzwischen ist in Berlin die italienische Einladung zu einem Besuch der deutschen Minister in Rom eingetroffen, und sie sticht schon in der Form sehr vorteilhaft von der französischen ab. Und wenn französische Blätter bereits mehr grob als diplomatisch erklären, falls Brüning Herrn Laval nicht aus der Patsche helfe, so brauche er überhaupt nicht nach Paris zu kommen — so wird das Herrn Brüning hoffentlich nicht in seiner Haltung irre machen. Ein falscher Zug, den die deutsche Politik jetzt machte, kann uns um zehn Jahre zurückwerfen! Kann uns auf den Stand vor der Ruhrbesetzung zurückbringen. Möge ein guter Geist, möge der Geist des Freiherrn vom Stein, der noch über diese kritischen Tage schwebt, die verantwortlichen deutschen Staatsmänner vor solch schweren Mißgriffen bewahren.

Merkwürdig, wie sehr Briand bei den Verhandlungen mit Amerika zurücktritt. Ist der Schlaue schlau genug, zu erkennen, daß Herr Laval drauf und dran ist, Frankreich in eine gefährliche Sackgasse zu manövrieren? Nehmen wir einmal das Aeußerste an: Herr Laval bekommt seinen Willen und der Hooverplan scheitert — vorläufig — an der französischen Sabotage. Was bedeutet das? Das bedeutet dann in erster Linie, daß Frankreich der Aufklärungsarbeit über Wesen und Ziel seiner Politik die Krone aufgesetzt hat. Und was bedeutet das für uns? Vielleicht noch ein kleines Fegefeuer. Aber war es nicht die Angst vor einem Fegefeuer, was uns 1919 in die Dauerkrise der bedingungslosen Unterwerfung unter das Versailler Diktat gestürzt hat?

Wiederholen wir den Fehler jetzt noch einmal, so bedeutet das die Verlängerung der Dauerkrise, die Verschärfung der „schleichenden Krankheit" auf unabsehbare Zeit. Für uns kann die Losung nur heißen: Fest bleiben! Nerven behalten! Frankreich bei seiner Aufklärungsarbeit nicht stören! Die Wirkungen von Hoovers Vorschlag können dadurch nicht ausgetilgt werden. Auch die Kräfte ganz Frankreichs reichen nicht dazu aus, das Rad der Geschichte rückwärts zu drehen. „Nichts kann je wieder so werden, wie es vorher war." (Die inzwischen eingetretene „Verständigung" zerstreut die Befürchtungen über ein Versagen der Hoover-Aktion, der Artikelschreiber kennzeichnet jedoch treffend das wahre Gesicht unseres Nachbars jenseits der Vogesen.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

## Dr. Stegerwald über die deutsche Wirtschaft

**Hamm**, 6. Juli. Auf der gestern hier abgehaltenen Tagung der Vertrauensleute der katholischen Arbeitervereine Westfalens ergriff auch Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald das Wort: Er führte u. a. aus: Mit der letzten Notverordnung sei der Sanierungsprozeß von Staat und Wirtschaft noch nicht beendet. Der Reichskanzler hat, so erklärte der Redner, schon mehrfach ausgesprochen, daß der Staat willens sei, aus den Fehlern der Vergangenheit offen die Folgerungen zu ziehen, daß damit aber noch wenig erreicht werde, wenn nicht in der Privatwirtschaft ein Gleiches geschehe. Die deutsche Privatwirtschaft habe mit vielen Milliarden kurzfristigen Auslandsschulden Investierungen in ihren Betrieben vorgenommen und zahle weiterhin damit teilweise von Woche zu Woche ihre Löhne. Das ist ein unmöglicher Zustand. Damit werde eine zielbewußte und planmäßige Außenpolitik unmöglich gemacht. Ein großer Teil der kurzfristigen müsse in langfristige Anleihen umgewandelt werden. Auch das Aktien- und Bankwesen bedarf einer gründlichen Reform. Die deutsche Privatwirtschaft sei vielfach in ihren leitenden Stellen noch mehr aufgebläht und noch stärker bürokratisiert als die öffentliche Wirtschaft. Auf dem Gebiet der Ueberkapitalisierung und Ueberrationalisierung gibt es noch viel zu ordnen. Die Dinge sind nicht zu ordnen durch bloßen einseitigen Sturm auf die Löhne, das Schlichtungswesen und die Sozialversicherung. Ich lehne es ab, Lohnfrage und Sozialversicherung immer wieder isoliert traktieren zu lassen. In Deutschland verausgaben die breiten Massen etwa 70 Prozent ihrer Einnahmen für Lebensmittel, Wohnung und Verkehrsmittel von und zur Arbeit.

Wenn die deutschen Lebensmittelpreise sowie die Preise für Wohnungen und Verkehrsmittel denen des europäischen Durchschnitts angepaßt werden, dann läßt sich sehr wohl über eine weitere Verringerung der Löhne reden. Den deutschen Arbeitern kommt es nicht auf die Höhe der Nominallöhne an, das haben wir bei der Inflation ausreichend ausgeprobt. Das Entscheidende ist, was man sich mit den Löhnen kaufen kann. In der deutschen öffentlichen und privaten Wirtschaft und Finanzgebarung stecken noch sehr viele Inflationsbazillen, denen in nächster Zeit mit allem Nachdruck zu Leibe gegangen werden muß. Mehr als 75 Prozent des deutschen Volkes müssen von Industrie, Gewerbe, Handel und Verkehr leben. In solcher Lage zu glauben, daß Deutschland durch Zölle der Landwirtschaft dauernd wesentlich höhere als die Weltmarktpreise sichern könne, ist eine Illusion. Ohne fundamentale Umstellung der deutschen Landwirtschaft auf vielen Gebieten gibt es für sie keine Rettung auf längere Sicht. Es wird sich dabei herausstellen, daß hohe Zölle nur kurzfristige Hilfsmittel für die Landwirtschaft sind. Auch auf dem Gebiete der Geld- und Kreditwirtschaft, sowie im Aktiengesellschaftswesen sind durchgreifende Reformen eine unaufschiebbare Notwendigkeit. Aus der Froschperspektive der einzelnen Interessenten sind diese Dinge bestimmt nicht zu meistern. Auch mit Putschen, Spektakel und agitatorischem Lärm ist ihnen nicht beizukommen. Nur klare Erkenntnis, der Wille auf breiter Front, entschlossenes Wollen, sowie mühsame und zähe Arbeit führen zum Ziel.

### Englischer Club mietet den Zeppelin

**London**, 6. Juli. Der Master of Semphill hat auf Veranlassung des London Air Park in Hanworth das deutsche Luftschiff „Graf Zeppelin" für einen 24 Stundenflug um England gemietet, an dem jedoch nur die Mitglieder dieses Clubs teilnehmen werden. Das genaue Datum steht noch nicht fest, doch wird der „Graf Zeppelin" etwa zwischen dem 15. und 17. Juli in England erwartet, und zwar soll er früh aus Friedrichshafen abfahren, daß er gegen 8 Uhr bereits in Hanworth eintreffen wird. Der Flug soll unter der Leitung Dr. Eckeners stehen, doch werden mit ihm auch die Kapitäne Lehmann, von Schiller und Flemming erwartet. Auf dem Hinflug soll das Luftschiff deutsche Passagiere nach London bringen, die während des Englandfluges des Zeppelin Gelegenheit zu einem Aufenthalt in London haben werden und anschließend wieder mit dem Zeppelin nach Friedrichshafen zurückfahren können.

## Aus Stadt und Bezirk.

**Neuenbürg**, 6. Juli. Bei dem gestern in Wildberg stattgefundenen Gauturnen des Unt. Schwarzwald-Nagoldgaues konnte der Turnverein Neuenbürg wieder schöne Erfolge erzielen. Zu einem Preis waren ¾ der erreichbaren Punktzahl erforderlich. In dem gestrigen Bericht konnten wegen der vielen Wettkämpfe nur die ersten 5 Sieger veröffentlicht werden. Wir lassen daher den Rang der Wettkämpfer folgen. Zehnkampf Turner (Mittelstufe): 6. Karl Deß 151 Punkte, 10. Max Rainer 141 P.; Zehnkampf (Unterstufe): 20. Karl Frauz 120 P.; Zehnkampf (Jugend): 15. Herm. Barth 144 P., 17. Eugen Hellerich 136 P., 18. Ernst Fuchslocher 135 P., je 20. Eugen Günthner und Paul König 130 P., 21. Karl Eberle 132 P., 22. Fritz Zerr 131 P.; volkstüml. Fünfkampf Turner (Unterstufe): 13. Alfred Wieland 78 P., 14. Adolf Müller 76 P., 16. Fr. Wagner 74 P.; volkstüml. Vierkampf Jugend: 15. Ernst Schempf 66 P., 16. Karl Neuhauser 65 P., 20. Paul Binder 58 P., 21. Eugen Kraft 53 P.; Handgeräte-Vierkampf Turnerinnen: 11. Gertrud Bischoff 59 P., 12. Emma Haist 57 P., 13. Gertrud Deininger 56 P., je 17. Emilie Müller und Gertrud Bischer 51 P.; Siebenkampf Turnerinnen (1913 und früher): 5. Gertrud Müller 92 P., 6. Gertrud Gärtner 89 P.; volkstüml. Fünfkampf Turnerinnen: 4. Ruth Mahler 51 P. Nach der Rückkehr marschierte der Verein vom Stadtbahnhof unter Trommel- und Pfeifenklang zum Lokal, woselbst sich verschiedene Turnfreunde eingefunden hatten. Vorstand Finkbeiner beglückwünschte die Sieger zu ihrem Erfolg und ermahnte sie, nicht auf den Lorbeeren auszuruhen, damit sie noch in die vorderen Reihen aufrücken. Wenn auch keine ersten Preise zu verzeichnen seien, so könne der Verein mit dem Ergebnis doch zufrieden sein, denn der Hauptzweck sei nicht die Preisjägerei, sondern Pflege der Leibesübungen. Sch.

(Wetterbericht.) Die Wetterlage wird von schwachem Hochdruck beeinflußt und ist Mittwoch und Donnerstag mehrfach heiteres, aber zu Gewitterstörungen geneigtes Wetter zu erwarten.

**Birkenfeld**, 6. Juli. Seit anfangs Februar ist der verheiratete 45 Jahre alte Goldarbeiter Heinrich Kunzmann von hier vermißt. Alle Nachforschungen nach dem Vermißten blieben bis jetzt erfolglos. Nun haben Heidelbeersuchende Leute von Neuenbürg in der Nähe des Pflanzengartens auf dem Rieckertswasen den Leichnam im dichten Gebüsch gefunden. Er war so weit in Verwesung übergegangen, daß er nur noch an den Kleidern erkenntlich war. Was Kunzmann zum Freitod veranlaßte, ist nicht recht erklärlich; vielleicht haben ihn wirtschaftliche Sorgen in den Tod getrieben. Der Leichnam wurde heute in die hiesige Leichenhalle verbracht. Kunzmann hinterläßt eine zahlreiche Familie, der sich allgemeine Teilnahme zuwendet.

**Calmbach**, 6. Juli. Am Gauturnfest des Unt. Schwarzwald-Nagoldgaues am letzten Sonntag in Wildberg beteiligte sich auch der hies. Turnverein. Gegen ½9 Uhr kehrte der Verein zurück und zog mit Marschgesang durch den Ort zum Vereinslokal. Stolz und helle Freude leuchtete aus den Augen der Kranzsieger, die in stattlicher Zahl an der Spitze des Zuges marschierten. Wenn dieser Zug in vielen Herzen von hiesigen Mädchen und Jungen den Wunsch erweckt hat, auch einmal mit dem Eichenlaubkranz geschmückt, der höchsten Würde, welche die Deutsche Turnerschaft ihren Siegern zu vergeben hat, von einem Turnwettkampf heimkehren zu dürfen, dann ist der Zweck dieses Zuges erreicht. Hoffentlich sind es ihrer viele, die diesen Wunsch zur Tat werden lassen. Die Sieger sind im Zehnkampf Unterstufe (55 Mitbewerber): 7. Pr. Gottlilf Treiber, 14. Pr. Egon Kiefer, 18. Pr. Fritz Zündel; Zehnkampf Jugend (33 Mitbewerber) 1. Pr. Alfred Dengler; Fünfkampf Oberstufe (11 Mitbewerber) 1. Pr. Gottlieb Kiefer; Fünfkampf Unterstufe (82 Mitbewerber) 5. Pr. Albert Locher, 14. Pr. Otto Hamann, 21. Pr. Emil Zündel. Viermal 100 Meter Staffel an dritter Stelle. Ganz besonders erfreulich war der Anblick der 9 Turnerinnen mit dem Eichenkranz im Haar. Hier lohnte sich der Mühe Fleiß, die Ausdauer und nicht zuletzt die Arbeitsfreudigkeit der Mädchen. Alle haben im Handgeräte-Vierkampf mitgemacht. Unter 40 Mitbewerberinnen erhielt den 1. Pr. Helene Heydt, 5. Pr. Else Barth und Gertrud Egeler, 6 Pr. Emma Lillich, 7. Pr. Johanna Bott und Mathilde Jauch, 8. Pr. Ella Locher, 11. Pr. Julie Zundel, 12. Pr. Elsa Härtenstein. Ein Gut Heil allen Siegern. Hdt.

**„Schwierigkeiten einer privaten Bausparkasse".**

Zu dieser unter obiger Titelzeile veröffentlichten Notiz in gestriger Ausgabe, die wir von durchaus ernst zu nehmender Seite erhielten, wird uns von eingeweihter Stelle mitgeteilt, daß von Zahlungsschwierigkeiten keine Rede sein könne. Die augenblickliche Stockung in der Geschäftsführung rühre daher, daß die Bausparer als Mitglieder der G. m. b. H. sich die Mehrheit der Anteilscheine verschafft haben, um den eigenmächtigen Geschäftsführer Lehner von seinem Posten zu entfernen und **den Sitz der Kasse wieder nach Pforzheim zu verlegen.** Ein tüchtiger und einwandfreier Geschäftsführer soll wieder angestellt werden.

### Bezirkskriegertag und 50jähriges Jubiläum des Militär- und Schützen-Vereins Gräfenhausen

**Gräfenhausen**, den 6. Juli 1931.

Am Sonntag und Montag fand hier der diesjährige Bezirkskriegertag, verbunden mit dem 50jährigen Jubiläum des Militär- und Schützenvereins Gräfenhausen statt, der, von herrlichem Wetter begünstigt, einen sehr schönen Verlauf nahm.

Böllerschüsse am frühen Sonntagmorgen leiteten den bedeutungsvollen Tag ein. Um 9 Uhr vormittags wurde in der Kirche ein Festgottesdienst abgehalten, anschließend fand die Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal zum ehrenden Gedenken an die im Weltkrieg gefallenen und verstorbenen Kameraden statt.

Nachmittags kurz nach ½2 Uhr bewegte sich der Festzug durch die Straßen und Gassen des überaus reichlich und festlich geschmückten Orts. Er bot durch eingestreute Gruppen wie Radfahrer, Festreiter in alter Uniform, erinnernd an vergangene Soldatenzeit, Festdamen und Wagen der Veteranen des Vereins, sowie einem nach früherem Muster angefertigten Rekrutenwagen ein buntes Bild. Zirka 20 Kriegervereine aus dem Bezirk nahmen an demselben teil.

Auf dem Festplatz, der an der Waldecke an der Straße nach Neuenbürg wirklich ideal gelegen ist, angelangt, schufen die Musikkapelle des Musikvereins Neuenbürg unter Leitung von Kapellmeister Otto Wendt mit einem schneidig gespielten Begrüßungsmarsch und der Männergesangverein „Sängerbund" Gräfenhausen mit dem Lied „Hebt die Herzen empor" die Grundlagen für ein gutes Gelingen des Nachmittags.

Namens der Gesamtgemeinde entbot Bürgermeister Kircher den zahlreich erschienenen Gästen herzlichen Willkomm und beglückwünschte den Jubelverein zu seinem Festtag. In längeren Ausführungen verbreitete sich der Redner über die Geschichte des Vereins, den hohen Wert der Pflege der Kameradschaft unter den früheren Soldaten und Kriegsteilnehmern und richtete einen dringenden Appell an alle Anwesenden, weiterhin treu zur Fahne zu halten und auch einig den Kampf zu führen gegen die Kriegsschuldlüge. Mit einem Hoch auf das deutsche Volk beschloß der Redner seine Ansprache, worauf die stattliche Versammlung stehend und entblößten Hauptes die erste Strophe des Deutschlandliedes sang.

Bezirksobmann Schurr-Neuenbürg überbrachte herzliche Glückwünsche namens des Bezirkskriegerverbandes sowie des Württ. Kriegerbundes und überreichte gleichzeitig Ehrendiplom und Medaille für 50jährige Zugehörigkeit zum Württ. Kriegerbund dem festgebenden Verein. Die von glühender Vaterlandsliebe durchwehte Ansprache des Bezirksobmanns gipfelte darin, unsere Nachkommen für diese edle Sache mit heranzuziehen und am Aufbau unseres von größter Not bedrückten Vaterlandes gemeinsam und mit allen verfügbaren Kräften mitzuarbeiten, damit die Opfer der vielen, auch von unserer Gemeinde Gefallenen nicht umsonst gebracht wurden. Der Redner schloß mit einem Hoch auf den Jubelverein.

Bezirksobmann Kübler-Calw überbrachte ebenfalls Glückwünsche vom Bezirkskriegerverband Calw und im Auftrag des Gaues V der Kleinkaliberschützen im Württ. Kriegerbund.

Damit war der offizielle Teil des Festes zu Ende. Auf dem

---

Copyright 1929 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf, Machnower Str. 24.

4. (Nachdruck verboten.)

„Hat Ihr Vater als Sammler und Wissenschaftler eine Spezialität? Ich bin nie dahintergekommen."

„Kein kluger Mensch hat eine Spezialität," antwortete sie bestimmt. „Die Welt ist doch viel zu vielseitig."

„Und der Mensch auch. Amen."

„Das ist er auch," beharrte sie. „Keiner kennt den anderen. Ahnen Sie denn, wie vielseitig ich zum Exempel bin?"

Büllingsboven schmunzelte. Die kleine Jutta kam sich wohl höllisch interessant vor? „Natürlich," sagte er so ernsthaft wie möglich.

„Kunstgehilfin und Sportlerin! Machen Sie nicht auch in Frohnau beim Polo mit?"

„Ach, das ist doch unwesentlich. Das liegt an der Oberfläche. Schade, daß die Männer an uns immer nur die Oberfläche sehen!"

Nun lachte er doch. „Na, Freundin Jutta, wenn die Oberfläche so hübsch ist wie bei Ihnen —."

„Mui. Galanterien! Und ich habe es doch so streng verboten." Sie fuhr sich über die Wangen, als könne sie so das dumme Erröten abwischen. Und dann sagte sie unvermittelt: „Wenn man existieren will, muß man zwei Leben leben."

„Zwei Leben?" wiederholte er fast erschreckt. „Ja, ein Mann könnte das wohl. Aber eine Frau?"

„Ist sie denn ein so besonderes Wesen?"

„Ich hoffe und ich bitte darum."

„Sie zerdrückte das Zigarettenende und erhob sich. „Jetzt bin ich auf ein paar Stunden die Tochter des Hauses, die die Honneurs macht. Kommen Sie. Mein Vater wird schon ungeduldig sein."

Der Baron folgte gehorsam. Er hatte allen Wünschen Juttas gehorcht. Aber dies Auf und Ab ihrer Laune hatte ihn stutzig gemacht. Sie war gar nicht mehr so selbstsicher wie einst: sie erklärte sich, ja, und entschuldigte sich beinahe. Kein Zweifel: sie war nervös. Und natürlich war ein Mann im Spiel. Das war auch bei den kniefreien Juttas so üblich.

Während er hinter ihr herschritt, durch diesen engen Korridor des verbauten Hauses und sein Auge über die schwarzgerahmten englischen Stahlstiche schweifte, fiel ihm plötzlich ein, was sie von den zwei Leben gesagt hatte, die man leben müsse. Was, zum Kuckuck, hatte sie eigentlich damit gemeint?

III.

Georg Dollingen blickte über die Zeichentische hinweg nach draußen, wo die Rathausuhr auf dreiviertel zwölf stand. Fröhlicher Sonnenschein zitterte über den großen Stadtplänen, die die hohen weißen Wände zwischen den Atelierfenstern füllten. Solche Sonne hätte in der Zeit vor dem Motorradrennen herrschen müssen, dann wäre es eine anständige Bahn gewesen und viele Stürze wären erspart geblieben.

„Arbeit macht das Leben süß," mahnte Herr Schädler, sein Kollege. Er hatte längst den langen Zeichenstift niedergelegt und betrachtete seine Frisur in einem Handspiegel.

„Arbeit? Wie lange wird das hier noch dauern?"

„Bin ich ein Prophet?"

Der Handspiegel flog in die Tasche. Beide Herren beugten sich über die Zeichnungen, als sich die Türe öffnete.

Vorbeck schlurfte langsam näher. Sein schwammiger Körper schob sich zu den Zeichentischen. „Nicht zu fleißig, meine Herren. Man muß die Kunden warten lassen, sonst glauben sie, bauen sei eine Sache der Geschwindigkeit und keine Hexerei." Er lachte lange über seine Bemerkung, und aus dem Nebenzimmer, zu dem die Tür geöffnet blieb, hörte man das begleitende Lachen des Tippfräuleins. Auch Herr Schädler hatte beifällig gelächelt.

Der Architekt machte einen Schritt auf Georg Dollingen zu, der allein ernst geblieben war, und blieb stehen. „Was ich sagen wollte —"

Georg Dollingen kannte die Art seines Chefs. So kam er jedesmal, wenn er Unangenehmes zu sagen hatte: Wie ein Lehrer, der eine tückische Kunstpause macht, ehe er dem wartenden Schüler die Strafe diktierte. Er machte ein paar überflüssige Striche und blickte auf, als er seinen Namen hörte.

„Die Arbeit an der Schule ist ja nun wohl erledigt, nicht wahr, Herr Dollingen?"

„So ziemlich, Herr Vorbeck."

„So ziemlich? Das ist das Höchste, was einem gelingen kann," philosophierte der Architekt. „Das Schöne wird nie fertig, hat einmal ein Dichter gesagt, damals, als es noch Dichter gab. Nur in der Technik kann man von Vollendetem sprechen, weil da die Zahl diktiert."

„Gewiß," bestätigte Dollingen. Was würde nun kommen? Nie hatte er Vorbeck so gehaßt.

Nun kam es. „Sie waren bisher bei mir halbtags beschäftigt, Herr Dollingen?"

Der Angeredete nickte wortlos. Warum fragte dieser Mensch noch? Er wußte doch ganz genau die Stunde, wo er ihn aufgenommen hatte.

Vorbeck zwirbelte an den winzigen Härchen auf seiner Oberlippe herum. „Die Sache ist nämlich die: es ist doch fraglich, ob ich noch länger für Ihre gewiß schätzenswerte Tätigkeit Verwendung habe."

Georg Dollingen erhob sich und stand kerzengerade, die Hand auf die Tischplatte gestemmt. „Das soll heißen, daß Sie mich entlassen?"

Der Architekt lächelte dünn. „Das klingt viel zu heftig. Entlassen — ich bitte Sie. Sie sind doch nicht mein Angestellter. Ich habe überhaupt keine Angestellten, vielmehr nur Mitarbeiter, und ich bin stolz darauf, daß es hier so steht." Seine Blicke bogen Dollingen aus, der ihn ruhig ansah, und schweiften zu dem kleinen Gipsmodell einer Villa herüber, das am Fenster stand und verstaubte.

„Ich kann also noch bleiben?" Dollingen wunderte sich selbst, wie kühl seine Frage klang, und es erfüllte ihn mit Befriedigung, daß seine Stimme nicht gezittert hatte.

Der andere schien etwas verwirrt. „Aber selbstverständlich. Ich bitte Sie. Ich möchte Sie nur darauf aufmerksam machen, daß gelegentlich der Fall eintreten könnte, daß ich auf Ihre Mitarbeit verzichten müßte. Ich sage es nur, damit Sie bereit sind. Bereit sein ist ja alles, nicht wahr?"

Georg Dollingen zuckte die Achseln. Es war das ewige Katz und Mausspiel, das Vorbeck trieb. Vielleicht war es das einzige Mal, wo er etwas wie Macht empfand. Man mußte ihm dies lächerliche Gefühl zugute halten. Er setzte sich wieder. „Ich bin auf alles gefaßt, obwohl die Bauaussichten sich ja gebessert haben —"

„Bauaussichten?" Der Architekt fiel ihm ins Wort. „Wie verstehen Sie darunter? Es wird gebaut, zweifellos. Aber wer baut denn? Der große Unternehmer, der mit staatlicher Unterstützung Serienbauten hinlegt." Er warf sich in die Brust. „Meine Herren, sehe ich so aus, als ob ich Serienbauten machte? Dann schon lieber gleich — wie drüben über'm großen Teich — die Häuser aus einer Form gießen. Habe ich nicht recht?"

Das Tippfräulein, eine kleine, rundliche Dame, stürzte herein. „Herr Vorbeck, bitte ans Telephon. Herr Reinhagen wünscht Sie zu sprechen."

Der Architekt seufzte. „Eine teuflische Erfindung, dies Telephon."

Als er draußen war, schloß Fräulein Wally Eisenwein die Türe. „Nun aber raus, meine Herren, ehe er merkt, daß ich ihn verkohlt habe. Na, wie stehe ich nun da?"

„Sie sind ein Engel," sagte Herr Schädler, der eilig in seinen Mantel fuhr. „Bei der nächsten Schönheitskonkurrenz im Luxpark stimme ich für Sie." Er war schon in der Türe.

Fräulein Wally trat zu Dollingen. „Gehen Sie nun nach Hause?"

Er sah sie verwundert an. „Natürlich, wohin sonst?"

„Wohin sonst?" wiederholte sie schmollend. „Na, es könnte ja auch sein, daß Sie mich ein wenig begleiteten." Sie lachte ihn kokett an.

„Ausgeschlossen, Fräulein Eisenwein."

„Puch, was Sie für strenge Augen machen!"

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Festplatz herrschte reges Leben und Treiben. Die Musikkapelle des Musikvereins Neuenbürg trug durch trefflich gespielte Musikstücke zur kameradschaftlichen Unterhaltung wesentlich bei. Abends fand, nachdem die Gastvereine größtenteils wieder in ihre Heimatorte zurückgekehrt waren, in der Festhalle auf der Tribüne Tanzmusik statt.

Von vormittags 10 Uhr ab herrschte in dem in unmittelbarer Nähe des Festplatzes befindlichen Schützenhaus reger Schießbetrieb; abends 6 Uhr fand die Preisverteilung statt.

Der Montag gehörte noch dem Jubelverein, der Einwohnerschaft und den Kindern. Der Zug zum Festplatz bot ein allerliebstes Bild und zeigte so recht die innere Anteilnahme der gesamten Einwohnerschaft, im besonderen aber der Jugend, am gemeinsamen Feste. Die Lehrerschaft stellte sich restlos in den Dienst der Sache und trug viel zur reibungslosen Abwicklung des Programms bei. Spiele und Belustigungen aller Art füllten den Nachmittag aus. Mit Einbruch der Dunkelheit setzte ergiebiger Regen ein und gab dem Fest den Abschluß.

### Die Tomate

Einer der wichtigsten Ergänzungsstoffe für die Ernährung des menschlichen Körpers sind die Vitamine. Neben Fett, Kohlenhydrate usw., die man gewissermaßen als den Brennstoff des Körpers bezeichnen kann, sind die Vitamine ein unbedingt notwendiger Bestandteil der menschlichen Nahrung und man kann sie als das Schmieröl der Maschine bezeichnen. Ein großer Teil unserer heutigen Nahrung zeichnet sich durch das Fehlen der Vitamine aus und es ist daher notwendig, solche Speisen zu beachten, die die Vitamine enthalten. Eine dieser wichtigsten vitaminhaltigen Früchte unseres Klimas ist die Tomate, die besonders gut auch in der Pfalz gedeiht. In ihr bilden sich Ernährungsstoffe in reichlichem Maße. Am besten werden die Früchte in rohem Zustand genossen, da durch das Erhitzen die Vitamine verloren gehen. Trotz ihres hohen Wassergehaltes (92 Prozent), ist die Tomate ein erstklassiges Ernährungsmittel.

### Achtet auf Giftpflanzen

Die Beerenzeit ist gekommen und in Rudeln ziehen die Kinder in den Wald, um die süßen Früchte einzuheimsen. Dabei werden auch oft die Kleinsten mitgenommen, die während des Pflückens dem Spiel überlassen sind und dabei leider nur zu oft in Versuchung kommen, von den lockenden Giftbeeren zu naschen. Es können deshalb die Kinder nicht häufig und eindringlich genug über die Schädlichkeit und Gefährlichkeit der Giftbeeren aufgeklärt werden. In den schwarz glänzenden Beeren der Tollkirsche ist Atropin, das besonders die Sehkraft der Augen schwächt und zur völligen Erblindung und zum Tode führen kann. Seidelbast und roter Fingerhut sind giftig. Ein Gramm vom Eisenhut führt bereits den Tod des Menschen herbei. Nießwurz greift das Herz an. Der Wasserschierling verursacht Krämpfe. Als Gegenmittel bei dem Genuß von Giftbeeren sind sogleich Brechmittel anzuwenden, die das Gift aus dem Körper reißen: reines Oel, warmes Wasser mit Milch vermischt. Gegengifte sind starker Kaffee und Zitronensäure. Das beste Mittel hingegen ist, die Pflanzen den Kindern in natura zu zeigen und sie recht ernstlich auf die Gefährlichkeit hinzuweisen. Ebenso gefährlich ist es, auf den Genuß von Beeren, die ein gewisses Durstgefühl hervorrufen, Wasser zu trinken. Die Beeren quellen auf, der Magen ist überfüllt, die Magenmuskeln erschlaffen dabei und die Folgen sind schwere Verdauungsstörungen.

## Württemberg.

**Unterreichenbach**, 6. Juli. (Brand.) Letzte Nacht ist hier der Dachstock des Gasthofes zum „Deutschen Kaiser" niedergebrannt. Der Brand nahm in einer angebauten kleinen Heuscheuer seinen Ausgang und ergriff, in kurzer Frist über die Holzverkäferung des Hauses hochschlagend, den Dachstock. Der Brandausbruch erfolgte gegen 1½ Uhr und ist, wie man vermutet, durch einen Brandstifter verschuldet. Infolge einer Telephonstörung konnte die Calwer Wecherlinie nicht alarmiert werden, sodaß eine Motorspritze der Wecherlinie Pforzheim angefordert werden mußte, welche die Löscharbeiten im Verein mit der am Abend erst vom Bezirksfeuerwehrtag in Deckenpfronn zurückgekehrten Unterreichenbacher Wehr aufnahm. Die Brandleitung lag in Händen von Landrat Rippmann und Bezirksfeuerlöschinspektor Riderer; erst gegen Morgen war der Brand niedergekämpft.

**Calw**, 6. Juli. (Hochwasserschaden.) In der letzten Gemeinderatssitzung erstattete Bürgermeister Göhner einen Bericht über die Wasserschäden bei den letzten Gewittern. Die Schäden für die Gemeinden betragen zusammen 15000 RM., darunter allein die Ausbesserung der Stammheimer Steige 8500 RM. und die Ueberwölbung des Ziegeldaches beim „Adler" 3500 RM. An den Feldwegen sind große Verwüstungen angerichtet worden. Der Schaden bei einigen Privatbauten ist sehr groß.

**Calw**, 6. Juli. (Pflichtarbeit für die Erwerbslosen.) Die Fürsorge-Abteilung des Gemeinderats hat beschlossen, alle Unterstützungsfälle scharf zu prüfen und die Unterstützungen nützlicher zu gestalten. Die Unterstützungen werden künftig nicht mehr ganz umsonst gegeben, vielmehr wird für die Unterstützungsempfänger die Pflichtarbeit eingeführt. Der Gemeinderat ist mit der Zwangsarbeitüberweisung einverstanden.

**Zwerenberg**, OA. Calw, 6. Juli. (Doppeltes Mißgeschick.) Letzte Woche wurde dem Straßenwart Kling von hier beim Mähen mit der Maschine durch unverhofften Antrieb ein Finger ganz abgeschnitten und ein anderer schwer verletzt, sodaß Klink ins Krankenhaus verbracht werden mußte. Und nun wurde ihm am Mittwoch, während seine Angehörigen auf dem Felde waren, ein Geldbetrag von 200 Mark und eine Damenuhr entwendet. Der Täter konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

**Stuttgart**, 6. Juli. (Keine Zinsermäßigung bei der Wohnungskreditanstalt.) Der Landesverband württ. Bauvereine hat eine wiederholte Eingabe an die Württ. Wohnungskreditanstalt betr. Verbilligung ihrer Zinsen gerichtet, worauf folgende Antwort einlief: „Es ist dem Verband der gemeinnützigen Bauvereine schon öfters dargelegt worden, aus welchen Gründen der Wohnungskreditanstalt eine allgemeine Zinsermäßigung nicht möglich ist. Auch bei den Landtagsverhandlungen hat sich nach der entsprechenden Darlegung vom Regierungstisch niemand einen solchen Wunsch zu eigen gemacht. Ich bin nach wie vor bereit, Gesuche auch von Baugenossenschaften um Zinsermäßigung im Einzelfall zu behandeln und gebe anheim, Mitglieder, die bei Ihnen vorstellig geworden sind oder noch werden, unmittelbar an die Wohnungskreditanstalt zu verweisen."

**Stuttgart**, 6. Juli. (Beschlagnahme der Sonntagszeitung.) Vom Polizeipräsidium wird mitgeteilt: Die Nummer 27 vom 4. Juli der in Stuttgart als Wochenblatt erscheinenden „Sonntagszeitung" ist vom Polizeipräsidenten auf Grund der Notverordnung des Reichspräsidenten wegen böswilliger Verächtlichung von Organen, Behörden und leitenden Beamten des Staates beschlagnahmt worden.

**Genkingen**, OA. Reutlingen, 6. Juli. (Großfeuer.) Gestern nachmittag brach in dem großen Wohn- und Oekonomiegebäude des Jakob Früh ein Brand aus. Obwohl die Feuerwehren Genkingen und Undingen schnell auf dem Brandplatz waren, und mit fieberhaftem Fleiß und Geschick arbeiteten, mußte man doch das Gebäude, in dem reiche Futter- und Strohvorräte lagerten, verloren geben, und sich darauf beschränken, die sehr bedrohten Nachbargebäude zu retten. An Habe konnte nur wenig gerettet werden. Die Bewohner saßen nichtsahnend in der Wohnstube, bis auf einmal der Ruf ertönte „Es brennt" und schon stand die Scheuer lichterloh in Flammen. In dem Hause wohnte noch die Familie König, die ebenfalls ihre ganze Habe verlor. Die Frau des Jakob Früh, die schon längere Zeit leidend ist, wurde vom Schrecken so gerührt, daß sie weggetragen werden mußte. Auch eine Tochter, die noch Mobiliarstücke retten wollte, mußte von den Feuerwehrleuten ohnmächtig weggetragen werden. Das schöne, in alter Bauart gebaute Haus war eine Zierde der ganzen Ortschaft. Nun ist noch ein rauchender Trümmerhaufen übrig. Als Brandursache vermutet man Kurzschluß.

**Blaubeuren**, 6. Juli. (Schweres Motorradunglück — Ein Toter, ein Schwerverletzter.) Sonntag nachmittag kam ein französisches Auto die Suppinger Straße gegen Blaubeuren gefahren. An der Kurve unterhalb des Suppinger Berges kam hinter dem Auto ein Motorrad mit Beiwagen. Der Motorradfahrer wollte das Auto an der Kurve überholen. Im gleichen Moment aber kam von der entgegengesetzten Seite ein anderes Auto dem französischen entgegen. Dadurch fuhr der Motorradfahrer in beide Autos hinein. Das Motorrad wurde vollständig zertrümmert und die beiden Motorradfahrer schwer verletzt nach dem Krankenhaus Blaubeuren verbracht. Die Autofahrer kamen glimpflich davon. Der Motorradlenker ist inzwischen an den Verletzungen gestorben. Beide Motorradfahrer sind aus Ulm. Der Verstorbene ist der 31 Jahre alte Jakob Miller-Ulm. Sein Vetter, der ebenfalls 31 Jahre alte Christian Miller, der noch schwerverletzt im Krankenhaus liegt, hat einen komplizierten Ober- und Unterschenkelbruch am linken Bein und mehrere leichte Verletzungen am Kopfe davongetragen. Die beiden hatten auf der Alb Kirschen geholt, die sie im Beiwagen mit sich führten.

**Friedrichshafen**, 6. Juli. (Graf Zeppelin wieder zurück.) Das Luftschiff Graf Zeppelin kam Montag früh ½6 Uhr von seiner Landungsfahrt nach Gleiwitz nach Friedrichshafen zurück und landete 5.55 Uhr. Auf Einladung Dr. Eckeners nimmt der bekannte amerikanische Forscher Ellsworth, ein Freund und Begleiter Amundsens, an der Polfahrt mit dem Luftschiff Graf Zeppelin Teil. Ellsworth wird sich nächste Woche in Newyork einschiffen und etwa in 14 Tagen nach Friedrichshafen kommen.

#### Verhaftung des Ostheimer Räubers

**Stuttgart**, 6. Juli. Der Täter, der am 1. Juli in einem Hause der Raitelsbergstraße in Ostheim eine Frau überfallen und beraubt hat, ist aufgrund der getroffenen Fahndungsmaßnahmen heute früh, kurz vor 5 Uhr, in Dorfmerkingen, OA. Neresheim, von einem Landjägerbeamten festgenommen worden. Es handelt sich um den 21 J. a. ledigen Kraftwagenführer Albert Fauser aus Stuttgart, der zwar die Tat zugibt, aber zunächst noch glauben machen will, er habe die Frau erst nach einem vorausgegangenen Wortwechsel niedergeschlagen. Fauser, gegen den das Amtsgericht Stuttgart schon vor mehreren Tagen Haftbefehl erlassen hat, ist auf dem Wege in das hiesige Gefängnis. In einer Ortschaft des Oberamts Gmünd hat er unter unwahrem Vorbringen ein Fahrrad und eine andere Joppe, sowie einen Hut an sich gebracht und dadurch seine Flucht unbehelligt fortsetzen können. Im Befinden der schwerverletzten Frau ist eine Besserung noch nicht eingetreten. Der Täter ist der Sohn eines Nachbars der überfallenen Frau.

### Der Universitätsneubau bewährt sich

**Tübingen**, 6. Juli. Zeitungsnachrichten zufolge haben der Bund Deutscher Architekten, Landesbezirk Württemberg, und die Württ. Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Werkbundes an den Württ. Landtag und die Württ. Staatsregierung eine Eingabe gemacht, in der sich folgender Satz findet: „Der Neubau der Aula in Tübingen fordert erneut dazu heraus, die Folgen eines Systems zu beleuchten, das für die Zukunft Sicherungen gegen Wiederholung dringend fordert." Durch diese Fassung der Eingabe kann der Anschein erweckt werden, als ob der Tübinger Universitätsneubau seinen Zweck in weitgehendem Maße verfehlt habe. Demgegenüber erscheint der Hinweis angebracht, daß die Universität Tübingen, die als Benützerin des fraglichen Neubaus in erster Linie zu einem sachlichen Urteil berufen ist, bisher keinen Anlaß hatte, sich über Unzweckmäßigkeiten ihrer neuen Wirkungsstätte zu beklagen. Wie aus dem seinerzeit veröffentlichten Aufsatz des Prof. Rittel hervorgeht, konnte vielmehr festgestellt werden, daß die Bedürfnisse der Universität durch den Neubau bestens befriedigt werden.

## Baden.

**Pforzheim**, 6. Juli. Anläßlich des Gautreffens der Nationalsozialisten in Pforzheim kam es im Laufe des Sonntags an drei Stellen zu Zusammenstößen zwischen Angehörigen der kommunistischen Partei und Nationalsozialisten. Vormittags schrie auf dem Theaterplatz ein Angehöriger der kommunistischen Partei einigen vorübergehenden Nationalsozialisten „Rot Front" zu. Ein Nationalsozialist schlug dem Rufer mit der Faust an den Hals. Der einschreitende Polizeibeamte stellte die Personalien fest. Das alarmierte Notrufkommando brauchte nicht mehr einzugreifen. — Nachmittags entstand an der Ecke Schulberg und Lindenstraße eine Schlägerei, wobei drei Kommunisten leicht verletzt wurden. Auch hier war die Ursache eine Herausforderung seitens der Kommunisten. Die Polizei nahm drei Personen fest und mußte, da ihr Widerstand geleistet wurde, vom Gummiknüppel Gebrauch machen. — Dann gerieten an der Verbindungstreppe Calwerstraße—Hälderweg einige Zugteilnehmer und Kommunisten zusammen. Dabei wurde ein Angehöriger der kommunistischen Partei, der selbst mit einem Stock auf die Angreifer einschlug, im Gesicht leicht verletzt und von der Polizei in Gewahrsam genommen. Der Festgenommene wurde im Laufe des Abends wieder entlassen.

## Handel, Verkehr und Volkswirtschaft.

**Stuttgart**, 6. Juli. (Landesproduktenbörse.) Die Witterung ist für die Entwicklung der Pflanzen günstig, man rechnet jetzt mit frühem Beginn der Ernte. Der Preisdruck hat sich verstärkt, hauptsächlich unter dem Einfluß der angespannten Verhältnisse am Geldmarkt. Es notierten je 100 Kg.: Auslandsweizen 30.50—32.50 (am 29. Juni 31—33), württ. Weizen 29—30 (29.75—30.75), Hafer 19 bis 19.50 (19.50—20), Wiesenheu neu 3.50—4.20 (4—5), Kleeheu neu 4 bis 5 (5—6), drahtgepreßtes Stroh 3—3.75 (unv.), Weizenmehl 41 bis 41.50 (41.75—42.25), Brotmehl 31—31.50 (31.75—32.25), Kleie 10.50—11 (11—12) Mark.

## Neueste Nachrichten.

**Stuttgart**, 6. Juli. Vom Polizeipräsidium wird mitgeteilt: Die Nummer 153 des „N.-S.-Kurier" vom 6. Juli wurde vom Amtsgericht Stuttgart wegen eines Artikels „Von den Feinden Deutschlands gelobt" auf Grund des § 5 Abs. 1 Ziff. 3 des Republikschutzgesetzes beschlagnahmt.

**Berlin**, 6. Juli. Der preußische Innenminister hat die auf die Ergreifung des Massenmörders Kürten seinerzeit ausgesetzte Belohnung wie folgt verteilt: Von der Gesamtsumme von 15000 Mark erhielt die Witwe Kürtens 6000 Reichsmark, Fräulein Schulte 1500 Reichsmark, eine andere Frau 1200 Reichsmark. Der Rest des Betrages geht in Einzelsummen zwischen 1000 und 200 Reichsmark noch an 13 weitere Personen, unter denen sich auch drei Männer befinden.

**Berlin**, 6. Juli. Die Meldung eines Berliner Blattes über angebliche Pläne amtlicher preußischer Kreise, die Wahlperiode des gegenwärtigen preußischen Landtags über den durch die preußische Verfassung gegebenen Termin zu verlängern, wird von berufener Seite als völlig grundlos bezeichnet.

**Paris**, 6. Juli. Im südlichen Teil von Marokko kam es in der Nacht zum letzten Freitag zwischen den Einwohnern eines unter französischer „Schutzherrschaft" stehenden Dorfes und etwa 60 Beduinen eines noch nicht unterworfenen Stammes zu einem blutigen Kampf, als die Beduinen in das Dorf eindrangen und es zu plündern versuchten. Im Verlaufe des Feuergefechtes wurden 46 Beduinen erschossen, während es den übrigen 14 gelang, die Flucht zu ergreifen. Auf Seiten der Angegriffenen sind 5 Tote, darunter das Oberhaupt des Dorfes, zu beklagen.

**London**, 6. Juli. Meldungen der Exchange Telegraph Co. zufolge hat die ungeheure Hitze in den Vereinigten Staaten, die im Mittelwesten bereits abzuflauen beginnt, in vielen Teilen des Landes auch noch am Freitag nacht angehalten und bisher 1450 Todesopfer gefordert. Der Verlust an Ernte und Vieh wird auf etwa 40 Millionen Mark geschätzt.

**London**, 6. Juli. Nach Meldungen aus Schanghai sind große Landstriche im südöstlichen Teil der Mandschurei von großen Ueberschwemmungen heimgesucht worden. Ueber 100 Menschen, sowie große Viehherden sind in den Fluten ertrunken. Durch anhaltend schwere Regengüsse sind die Flüsse über die Ufer getreten und haben viele Dörfer und Bauerngehöfte mit sich gerissen. Tausende von Menschen sind durch die Katastrophe obdachlos geworden und suchen sich und ihre Habe in den höher gelegenen Teilen des Landes in Sicherheit zu bringen.

## Der Abzug der Devisen und Kredite

**Berlin, 6. Juli. Entgegen den Erwartungen, die man auch augenscheinlich noch gestern innerhalb der Kreise der Reichsbank hegte, sind die Devisenanforderungen heute wieder ganz erheblich gewachsen. Man schätzt sie auf über 80 Mill. Reichsmark. In deutschen Bankkreisen setzt sich immer mehr die Ueberzeugung durch, daß die fortgesetzten Kreditkündigungen und Zurückziehungen nichts mehr mit dem Vertrauen oder Mißtrauen gegenüber Deutschland zu tun haben, sondern daß es sich um einen auf direktem und indirektem Weg ausgeübten Druck aus politischen Gründen handelt, um die finanzielle Lage Deutschlands so zuzuspitzen, daß es gezwungen ist, Frankreich alle politischen Zugeständnisse zu machen, die es verlangt. Dies erinnert lebhaft an die Vorgänge von 1929, wo man täglich das Barometer der Pariser Verhandlungen an den Devisenanforderungen in Deutschland ablesen konnte. An der Börse setzten sich auch die Verkäufe zu Geldbeschaffungszwecken fort, was wiederum Kursverluste bis zu 7 und 8 Prozent gegenüber den Vortagskursen zur Folge hatte. Tägliches Geld war stark gesucht und nur zu 9 bis 11 v. H. erhältlich.**

### Einbrecher bei der Tat überrascht und erschossen

**Recklinghausen**, 6. Juli. Ein Handwerksbursche hatte am Samstag morgen den Versuch gemacht, die Kasse einer Schankwirtschaft aufzubrechen, wurde aber dabei durch die Wirtin gestört. Auf ihre Hilferufe eilten ihr 21jähriger Sohn und ihre Tochter herbei, worauf der Einbrecher auf seinem Fahrrad die Flucht ergriff. Vor der Tür sandte ihm der Wirtssohn eine Kugel nach, die den Flüchtenden so unglücklich am Kopfe traf, daß der Tod sofort eintrat. Die Ermittelungen der Mordkommission sind noch nicht abgeschlossen. Der Tote ist ein schweizerischer Staatsangehöriger mit Namen Johann Fuegerer, ist 28 Jahre alt und hat sich bisher wohnungslos umhergetrieben.

### Vorspiele zum Lübecker Calmette-Prozeß

**Berlin**, 6. Juli. Ueber merkwürdige Vorgänge im Zusammenhang mit der Calmette-Affäre wird der „B. Z. am Mittag" aus Lübeck gemeldet: Während das Strafverfahren wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung durch falsche Zubereitung des Calmette-Impfstoffes gegen die Professoren Deycke, Alotz und Obermedizinalrat Altstaedt noch immer läuft und die Hauptverhandlung frühestens im Herbst zu erwarten ist, will der Lübecker Oberstaatsanwalt Linau persönlich gegen die Kritiker des Lübecker Ermittlungsverfahrens in der Calmette-Sache, die sich in Versammlungen oder in der Presse geäußert haben, strafrechtlich oder disziplinarisch vorgehen. Er hat gegen den Neuköllner Medizinalrat Schwinke und den Lübecker Redakteur Dolmitz Anklage erhoben, und um disziplinarisches Einschreiten gegen den Berliner Verteidiger Dr. Frey, der die Eltern der geschädigten Kinder als Ankläger vertritt, gebeten.

Diese aufsehenerregende Maßnahme richtet sich gegen Reden, die Dr. Schwinke und Dr. Frey in den Lübecker Elternversammlungen gehalten haben. Dr. Schwinke, der im Lübecker Prozeß als Sachverständiger gehört werden wird, hat die langsame Durchführung der Lübecker Ermittlungen bemängelt, während Dr. Frey erklärt hatte, daß die Anklage wohl anders ausgefallen wäre, wenn das Unglück auch ein Kind aus der Verwandtschaft des Oberstaatsanwaltes betroffen hätte. Gegen den Redakteur Dr. Dolmitz wird Anklage erhoben, weil er eine der Anklageschriften veröffentlicht habe. Tatsächlich existiert noch immer der Paragraph 17 des Pressegesetzes, wonach die Anklageschrift eines Strafprozesses erst nach der Hauptverhandlung veröffentlicht werden darf. Der preußische Justizminister hat aber erst vor einiger Zeit erklärt, daß diese Bestimmung völlig antiquiert sei.

### Großfeuer im Bremer Freihafengebiet

**Bremen**, 6. Juli. Im Freihafengebiet ereignete sich hier heute abend kurz nach 7 Uhr ein schweres Brandunglück. In der Holzmehlfabrik Jinsser entzündete sich, vermutlich durch Heißlaufen der steinernen Mahlwalzen das Holzmehl. Infolge der großen Trockenheit des Materials griff das Feuer schnell um sich und führte kurz nach seiner Entstehung zur Explosion des Holzmehlstaubes, durch die das ganze Gebäude zerstört wurde. Ein Arbeiter, der sich aus einem Fenster des Obergeschosses zu retten suchte, zog sich schwere Verletzungen zu. Er mußte ins Krankenhaus übergeführt werden. Der Feuerwehr gelang es nach zweistündiger angestrengter Tätigkeit, das Feuer zu lokalisieren, so daß die Gefahr, daß das Feuer auf benachbarte Gebäude übergreift, beseitigt war.

### Birkenfelder Familien-Chronik

vom 1. bis 30. Juni

Geburten:

8. Juni: Totgeb. Mädchen des Friedrich Ganzhorn, Fasser und der Helene geb. Eberle;
14. Juni: Edith Hedwig, T. des Eugen Seeger und der Hedwig geb. Wöhr;
23. Juni: Totgeb. Knabe des Ernst Gräber, Schuhmacher und der Emilie Berta geb. Böttinger;

Eheschließungen:

5. Juni: Emil Bleiholder, Bäckermeister und Ottilie Friederike Dreher;
19. Juni: Jakob Kraut, Goldarbeiter und Witwer und Frida Philippine Gegenheimer;
25. Juni: Adolf Knöller, Schuhmacher und Meta Anita Erhardt;

Sterbefälle:

29. Juni: Johann Friedrich Haub, Schreiner, 70 J. a.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

## Das Ende der französischen Giftmischerin Marquis von Brinvilliers

Die schöne Marquis von Brinvilliers hatte es fertig gebracht, zwei ihrer Schwestern, zwei Brüder und den Gatten durch Gift aus dem Wege zu räumen, ohne daß jemand in ihr eine Mörderin von derartig gigantischem Ausmaß vermutet und es gewagt hätte, die rasch aufeinanderfolgenden Todesfälle in ihrer Familie irgendwie mit ihr in Verbindung zu bringen. Man ahnte überhaupt nicht, daß die Gestorbenen Opfer eines unmerklich wirkenden, grausamen Giftes waren, man empfand vielmehr bei den sich häufenden Todesbotschaften ein ehrliches Mitgefühl mit der Schwergeprüften, die im Verlaufe von kaum zwei Jahren fünfmal gezwungen wurde, hinter einem Sarg herzugehen und an der letzten Ruhestätte eines ihr verbundenen teuren Toten zu stehen. Man wurde in diesem Mitgefühl nur bestärkt, da die schlanke, blasse Frau ihre Opfer während ihres immer nur kurzen Siechtums und ihres völlig schmerzlosen Verlöschens mit großer Aufopferung und persönlicher Hingabe pflegte, da ihre Trauer und Verzweiflung sich mit jedem Todesfall steigerten und da nicht zuletzt das sanfte Wesen dieser zarten Frau, deren schmales Gesicht oft durch ein undurchsichtiges und — im Gegensatz zu ihrer Lage — fast schmerzlich wirkendes Lächeln auf das zauberhafteste verschönt wurde, das Aufkommen irgendeines, die Tatsachen auch nur von fern streifenden Verdachtes ausschloß. Ihr Aeußeres glich im ganzen eher einem Engel als einem Dämon. Man bewunderte die stille Zurückhaltung und das vollendete Benehmen, und mancher ihrer männlichen Verwandten, der mit ihr den Trauerzügen folgte, fand, daß es ihn beseligen müsse, ihr krauses, aschblondes Haar, das eigenwillig unter dem schwarzen Hut hervorquoll, in seinen Händen zu fühlen.

Vielleicht wären die Todesfälle nie als Verbrechen entlarvt worden, wenn nicht der — Lehrherr und Liebhaber der Marquise, St. Croix mit Namen, ein Mann dunkelster Existenz, der in einer Art Hörigkeit zu ihr stand und ihr das Gift bereitete, mit dem sie ihre Opfer durchdrängte, wenn nicht dieser heimliche, verschlagene, hinterhältige Giftmischer an seinem eigenen Gift zugrunde gegangen wäre, das anscheinend durch eine von ihm nicht beachtete Wunde in seinen Körper eingedrungen war. Als man den Leichnam des keine Angehörigen besitzenden Einsiedlers der Behörde überließ, fanden Beamte in seiner Hinterlassenschaft Dokumente, die das Verhältnis der Marquise von Brinvilliers zu diesem Mann und damit die Verbrechen enthüllten. Es waren Briefe der Marquise, in denen sie in zwar versteckten, aber deutlichen Worten ihre Anordnungen gab. Ihre Briefe enthielten keinerlei Aeußerungen, die auf Liebe zu diesem Mann hätten schließen lassen können, wenn man nicht einige Worte als Liebesbezeugungen auslegen will, die aber offensichtlich nur den Zweck verfolgten, den in ihrem Netz zappelnden Mann zu ködern. Dagegen verrieten einige wirre Zeichnungen und tagebuchartig hingeworfene Bekenntnisse des Giftmischers eine derartige, durch lasziviste Phantasie aufgepeitschte Liebesraserei, daß man erkannte, dieser Verworfene hätte sich eher in Stücke schlagen lassen, als die Hoffnung auf den Besitz dieses Weibes aufzugeben.

Wenn nun mit dieser grauenvollen Entdeckung auch die Hintergründe zu den häufigen Todesfällen in der Familie der Marquise von Brinvilliers freigelegt waren, so blieben die Beweggründe, die die engelgleiche und lasterhafte Frau zu ihren Verbrechen veranlaßt hatten, völlig im Dunkel. Mutmaßt man, daß sie ihre Schwestern und Brüder beseitigte, um sie zu beerben, und ihren Gatten tötete, um für einen Geliebten frei zu sein, so widerspricht dem ihr Reichtum und die Tatsache, die eindeutig aus ihren Briefen hervorging, daß nicht sie dem St. Croix, sondern der Giftmischer ihr untertänig und verfallen war. Man geht auch sicher nicht zu weit in der Annahme, daß in ihrem Verhältnis zu ihm die Zeit nicht fern war, da sie, wäre der Giftmischer nicht durch seine Unvorsichtigkeit dem Tode verfallen, danach gestrebt hätte, die Waffe, die er ihr in die Hände gab, gegen ihn selbst zu richten und sich so des einzigen Mitwissers ihrer Schandtaten zu entledigen.

Alle Mutmaßungen aber sind vergeblich. Man kommt dem Beweggrund ihrer Taten vielleicht am nächsten, wenn man einen abnormen Trieb annimmt, der sie zu diesen Grausamkeiten verleitete — die reine Lust zum Töten.

Als die Maréchaussee, die französische Gendarmerie, die belastenden Dokumente in den Händen hielt und daranging, die Mörderin so rasch und unauffällig wie möglich zu verhaften und ihrem irdischen Richter zuzuführen, fand sie das Nest leer.

Die Marquise hatte bei der ersten Nachricht vom Tode des Giftmischers, ihres Vertrauten und Hörigen, in weiser Voraussicht sofort die Flucht ergriffen und sich jenseits der Grenze, in Belgien, in Sicherheit gebracht. Dort, außerhalb des Machtbereichs der französischen Gesetze und der Zugriffsmöglichkeit der französischen Polizei, glaubte sie zumindest, in Sicherheit zu sein. Um so mehr, als sie sich sorgfältig versteckt hielt. Sie wußte, daß ihr Signalement in allen Polizeistationen lag und daß die Neuigkeit über ihre Taten und ihre Person durch ganz Frankreich kursierten. Mit einer ihr treu gebliebenen Zofe bewohnte sie zwei Zimmer in dem Hotel eines kleinen Städtchens in der Nähe von Brüssel. Sie nahm die Mahlzeiten im Zimmer ein und verließ es nie, ohne Haar und Gesicht mit ihrem Trauerschleier zu verhängen. Sie fuhr nie anders als so verhüllt und unkenntlich nach Brüssel, um sich dort durch einige vorsichtige und unauffällige Zerstreuungen zu belustigen. Da ihre Seele durch keinerlei Gewissensbisse und Mahnungen beunruhigt wurde, wie sie jeden gewöhnlichen Sterblichen nach so viel Mordtaten angefallen hätten, fand sie ihre Lage erträglich und durch die Veränderung und geheime Gefahr sogar reizvoll. Einzig die Beschränkungen, die sie sich auferlegen mußte, behagten ihr nicht. Und dann war da ein Umstand, der nach ungefähr zehn Tagen ihres Aufenthalts eintrat und sie aufs höchste beunruhigte.

Es war in dem Hotel, zu dem sie ihre Zuflucht genommen hatte, ein Herr mit großem Gepäck abgestiegen, der ihr, nachdem er sie einmal erblickt hatte, ganz offen und intensiv seine Aufmerksamkeit zuwandte. Es kam hinzu, daß ihr das Mißgeschick widerfuhr, ihn in dem Augenblick zu treffen, als sie ihr Zimmer verließ und gerade im Begriff war, den dichten Schleier über ihr Gesicht herabzulassen, wobei sie die Vorsicht außer acht gelassen hatte, diesen Handgriff innerhalb des geschlossenen Zimmers zu erledigen. Der Fremde, ein auffallend schöner junger Mann, hatte ihr Gesicht eine Sekunde lang unverhüllt gesehen. Es war ihr nicht entgangen, daß er den Anblick ihres Gesichtes mit einem warmen Aufleuchten quittierte und sich danach leicht gegen sie verneigt hatte. Sie nahm von dem Gruß ohne Gegenäußerung Notiz. Seitdem mußte sie aber feststellen, daß der Fremde sie, wenn auch von fern nur, unablässig verfolgte.

Die lasterhafte schöne Marquise war eitel genug, die fast zudringliche Beachtung des Fremden der Wirkung ihrer Schönheit zuzuschreiben, aber sie war ebenso klug wie eitel, um sich ihrer Lage bewußt zu bleiben. Wenn ihr die Polizei auf den Fersen war und die Aufmerksamkeit dieses Spitzels nicht ihrer Schönheit, sondern ihrer Person galt? Die Marquise, galanten Abenteuern nie abgeneigt, gestand sich, daß in ihrem Falle die Ueberlegung gebot, sich der „Verehrung" des Unbekannten zu entziehen.

Sie und ihre Zofe waren eben dabei, die Koffer zu packen und alles für eine neue Flucht vorzubereiten, als, nach kurzem Anklopfen, von der öffnenden Zofe vergeblich zurückgehalten, der schöne Fremde in das Zimmer stürzte und sich der zierlichen, blassen Frau zu Füßen warf.

„Nein," rief er, „ich will es nicht sein, Madame, der sie von diesem Ort vertreibt, an dem sie sich geborgen haben, um Ihr Leben zu retten. Sie mögen entscheiden. Wenn Sie mich nicht erhören, Marquise, dann will ich diesen Ort verlassen. Wie könnte ich Ihren Anblick auch länger ertragen? Madame, lassen Sie mich gestehen: ich weiß alles, ich weiß, welche Verbrechen man Ihnen schändlicher Weise zuschiebt. Aber ich glaube nichts! Nichts! Hören Sie? Und wenn es tausendmal wahr wäre, so hinderte es mich nicht darum, Sie zu lieben!"

Die Marquise, solchen Situationen noch immer gewachsen, hatte sich rasch gefaßt, wies die Zofe aus dem Zimmer und wandte sich dem Knieenden zu: „Mein Herr ..."

Der Liebende erhob und verneigte sich: „Graf Dorville."

Die Marquise lächelte und entgegnete freimütig: „Sie werden verstehen, Graf, daß meine Lage keine Liebschaften zuläßt."

Dies war das Stichwort für den Grafen, sich ihr erneut zu Füßen zu werfen und zu beteuern, daß er ihr nicht gefolgt sei, um ihr eine ihrer Lage unangepaßte Liaison zuzumuten; er sei gekommen, sie zu retten. Sie möge über ihn wie über sein Vermögen verfügen. Hier, der Grenze so nah, könne sie nicht bleiben, wenn sie vor einer Entdeckung und gewaltsamen Entführung sicher sein wolle. Sie möge sich ihm anvertrauen, er wolle sie auf eines seiner Besitztümer im Herzen Spaniens bringen. Dort, ihm anvertraut, unter neuem Namen, in völlig neuer Umgebung, habe sie nichts mehr zu fürchten. Die Reise wieder über die Grenze mitten durch Frankreich bedeute ein Wagnis. Aber er werde Vorsorge treffen, daß die Pferde immer rasch gewechselt würden und daß sie unter Beachtung aller nur erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen reise.

Die Marquise hörte ihn an, sah in seine glühenden Augen und in sein Gesicht, das jünglinghaft ohne Falsch schien.

Einen Tag später rollte ein geschlossener Wagen, hochbepackt, mit vier Pferden, der französischen Grenze zu. Als man die Grenze überschritt, zog sich die Marquise tief in die Kissen und in das Dunkel des Wagens zurück, während der Graf der Grenzbehörde gegenüber alle Formalitäten erledigte und die Dame im Wagen als seine Frau ausgab, die erkrankt sei. Wenige Stunden später aber wurde der Reisewagen angehalten; Polizeibeamte rissen die Marquise und den Grafen aus den Polstern und verhafteten sie.

*

Im Polizeibüro von Valenciennes stand Sergeant Degrais und legte sein Kostüm ab.

„Ich wußte, daß die eitle Frau auf mein Spiel einging. Tun Sie mir aber den Gefallen und lassen Sie sie nicht wissen, daß der Graf Dorville der Sergeant Degrais ist, der sie überlistete. Man stelle ihre Eitelkeit nicht auf eine zu harte Probe."

Sein Vorgesetzter lächelte und reichte ihm die Hand.

*

Die Marquise von Brinvilliers wurde enthauptet und verbrannt. Ueber die Gründe zu ihren Taten schwieg sie.

Die Verbrechen der Marquise von Brinvilliers werden immer ein Rätsel der Kriminalgeschichte bleiben.

## Sportecke.

### ADAC-Treffen in Ulm

**Zweite Gauwertungsfahrt 1931**

Die Teilnahme an der zweiten Gauwertungsfahrt des Allgemeinen Deutschen Automobilclubs nach Ulm blieb hinter ihren Vorgängern früherer Jahre und derjenigen nach Wildbad weit zurück. Auch hier macht sich der für die deutsche Kraftfahrt verderbliche Einfluß der Benzinpreiserhöhung fühlbar. Mit 968 teilnehmenden Fahrzeugen wurden nur etwa zwei Drittel der früheren Zahlen erreicht. Das reizvolle gesellige Programm hatte dafür aber schon am Vortage eine recht stattliche Zahl der Teilnehmer nach Ulm gelockt, die von dem veranstaltenden Club, dem Ulmer Automobilclub, auf einem Sommernachtsfest am Friedrichsau-See begrüßt wurden. Der Hauptstoß der Gauwertungsfahrer traf jedoch erst in den Mittagsstunden des Sonntag ein. In der Gauwertung sind nur in den kleineren Gruppen wesentliche Verschiebungen eingetreten. In den großen Gruppen konnte der MC. Heilbronn und die Bezirksgruppe Oberschwaben (Ravensburg) ihren Vorsprung deutlicher gestalten.

**Ergebnis: Gruppe A:** 1. Automobilclub Mühlacker 3000 Punkte, 2. MC. Tuttlingen 1683 P., 3. MC. Calw 1568 P.

**Gruppe B:** 1. MSC. Enztal 2736 P., 2. MC. Solitude Eltingen 2320 P., 3. KWg. Plochingen 2310 P.

**Gruppe C:** 1. MC. Heilbronn 1782 P., 2. MSC. Aalen 637 P., 3. MSg Hohenlohe Halle 567 P.

**Gruppe D:** 1. Bezirksgruppe Oberschwaben Ravensburg 3256 P., 2. MC. Stuttgart 2182 P., 3. MC. Bezirk Balingen und Hohenzollern 1548 P., 4. MSg. Crailsheim.


**„Baugelder"**

**Den Weg**
**zum Eigenheim**
**zur Umschuldung**
**zur Gründung einer Existenz**

weist Ihnen unser nützlich anerkannter Prospekt
**„zum schuldenfreien Eigenheim"**
nach. Am 29. 4. 31 werden über RM. 360 000.—, in kurzer Zeit sogar über 1,2 Mill. RM. an unsere Sparer ausbezahlt. Bei der letzten Zuteilung erhielten unsere Sparer in einer Zeit von ca. 9—12 Monaten ihre Sparsumme ausbezahlt, je nach erfolgter Einzahlung.

**Heimstättenfürsorge,** Siedlungs- und Bausparkasse für Wohn- und Wirtschaftsheimstätten G.m.b.H., Berlin-Tegel, **Geschäftsstelle Württemberg, Stuttgart, Reinsburgstr. 119/ Büro Telephon 61743. Rückporto Pfg. 50 Mitte beilegen.**
**— Vertrauensleute überall gesucht! —**


**Gemeinde Birkenfeld.**

## Brennholz-Verkauf.

Kommenden **Mittwoch den 8. ds. Mts.,** mittags 11½ Uhr, kommen auf der Gemeindepflege aus Waldteil Ziegelwasen zum Verkauf:

**10 Rm. Nadelholz und 3 Reisig-Lose.**

Bestellungen auf **Baumstützen** können bis zum **11. ds. Mts.** auf dem Rathaus (Wartezimmer) aufgegeben werden. Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

**Gemeindepflege:** Heeß.

## Zwangsversteigerung.

Im Zwangsweg wird am **Mittwoch den 8. ds. Mts.,** vormittags 10 Uhr, in **Feldrennach**

**eine Wanduhr**

öffentlich gegen Barzahlung versteigert; ferner nachmittags 1 Uhr in **Conweiler**

**ein Kinderstuhl, eine Ladenkasse.**

Zusammenkunft jeweils beim Rathaus.

Gerichtsvollzieher **Keidel.**

**Stadtgemeinde Calw.**

Zu dem am nächsten **Mittwoch den 8. Juli 1931** stattfindenden

**Krämer-, Vieh- u. Schweinemarkt**

ergeht Einladung.

Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen bezüglich des Vieh- und Schweinemarktes sind einzuhalten.

Auf das Verbot, Ferkel in Säcken zu befördern, wird hingewiesen.

Calw, den 6. Juli 1931.

**Bürgermeisteramt:** Göhner.

**Kaufet bei unseren Inserenten!**

**Oberamtsstadt Neuenbürg.**

## Quittungs-Karten

**morgen (Mittwoch) vormittag von 7½—12 und nachm. von 2—6 Uhr** im Rathaus (Zimmer Nr. 8 dem Kontrollbeamten vorlegen!

**Stadtpflege Neuenbürg.**

## Brennholz.

Am **Donnerstag den 9. Juli 1931, abends 6 Uhr,** werden im Rathaus

**98 Rm. tannene Prügel**

aus dem Distrikt Igenberg öffentlich verkauft.

## Baumstützen.

Bestellungen nehme ich in dieser Woche entgegen.

Den 7. Juli 1931.

Stadtpfleger Essich.

Feldrennach, den 7. Juli 1931.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen

**Katharine Bohner**

von nah und fern erfahren durften, sprechen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus. Besonderen Dank der Krankenschwester für ihre Mühe und allen denen, die sie während ihrer Krankheit besucht und die ihr die letzte Ehre erwiesen haben.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**


Neuenbürg.

**Heute und morgen**

**Schlachtpartie**

bei

**Wirt Kirn.**

**Reißzeuge**

jeder Preislage empfiehlt die **C. Meeh'sche Buchhandlung.**

Zwei schöne, tiefrumpfige

**Jungfarren,**

Rot- und Gelbscheck, verkauft mit jeder Garantie. Preis 650 Mark.

**Waidelich,** Zwerenberg, Calw Land.

**Leitz-Ordner**

**Ablege-Mappen**

empfiehlt

**C. Meeh'sche Buchhdlg.**

**Allen Auslandschwaben**

dient die alteingeführte Wochenausgabe des Schwäbischen Merkur für das Ausland. Wenn Sie einen Ihnen verwandten, befreundeten oder bekannten Landsmann im Ausland haben, dann geben Sie dessen genaue Adresse dem Schwäbischen Merkur, Stuttgart, Königstraße 20, und es geht auch an ihn der

**Gruß der Heimat!**



LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw